



Daniela Calvano, Annette Opitz-Welke, Joscha Hausam

## **Deskriptive Untersuchung von Suiziden in den Berliner Justizvollzugsanstalten von 2005 bis 2020**

In der vorliegenden Untersuchung sollen vollendete Suizide in Berliner Justizvollzugsanstalten retrospektiv darauf untersucht werden, inwiefern sich bisher bekannte Risikofaktoren in der Untersuchungsgruppe widerspiegeln. Zudem soll anhand der Gesundheitsakte die Inanspruchnahme des Gesundheitssystems vor dem Suizid näher beleuchtet werden. Dabei konnten in der vorliegenden Stichprobe wesentliche bekannte demografische Risikofaktoren bestätigt werden. Die ersten sechs Monate der Inhaftierung stellten sich in der Berliner Untersuchungsgruppe als risikobelastet dar. Dabei suchten 37,5 % der Suizidenten in der Woche des Suizides die Arztgeschäftsstelle auf, im Quartal des Suizides hatten 82,5 % der Suizidenten ärztlichen Kontakt. Neben der Identifizierung von Risikopersonen und dem konsequenten Erfassen von Risikofaktoren wie psychiatrische Erkrankungen und einer detaillierten Suizidanamnese, insbesondere auch bei der Gruppe der Inhaftierten mit einer erheblichen Sprachbarriere, sollte ein weiterer Schwerpunkt in der Entwicklung präventiver Maßnahmen liegen, die den Adaptionsprozess der Haft unterstützt.

Schlüsselwörter: Suizid, Haft, Suizidprävention

### *Suicides in correctional facilities in Berlin from 2005 to 2020 – a descriptive study*

*This study examines retrospectively completed suicides in correctional facilities in Berlin to determine whether previously known risk factors are reflected in the study group. On the basis of health records, the use of the health care system prior to the suicide will be examined more closely. Key known demographic risk factors were confirmed in the present sample. The first six months of incarceration proved to be risky in the Berlin study group. In this context, 37.5 % of those who eventually committed suicide visited the physician's office in the week before the suicide, and 82.5 % had medical contact in the 3 months leading up to the suicide. In addition to the consistent recording of risk factors such as psychiatric disorders and a detailed suicide history, especially among the group of detainees with a significant language barrier, a particular focus should be on the development of preventive measures that support the adaptation process of incarceration.*

*Key words: suicide, prison, prevention, Germany*

in: Recht & Psychiatrie 2022, 183 – 191



Alexander Voulgaris, Annette Aigner, Peter Seidel, Annette Opitz-Welke, Norbert Konrad, Julia Krebs

## **Fremdaggressives Verhalten bei Patienten mit einer Schizophrenie-Spektrum-Störung in der Gefängnispsychiatrie**

Aggressives Verhalten kann als kontextabhängiges, komplexes soziales Phänomen verstanden werden. Der Literatur zufolge ist dabei das Risiko für aggressives Verhalten bei Menschen, die an einer Schizophrenie-Spektrum-Störung erkrankt sind, erhöht. Studien über gewalttätiges Verhalten bei dieser Gruppe unter Haftbedingungen sind selten. Um diese Gruppe spezifischer zu charakterisieren, wurde in der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie des Berliner Justizvollzugskrankenhauses eine Datenbank im Hinblick auf aggressives Verhalten angelegt. Es wurden 225 Behandlungsepisoden eingeschlossen und retrospektiv ausgewertet, wovon in 118 Fällen gewalttätiges Verhalten dokumentiert wurde. Ein höheres Lebensalter, die deutsche Staatsangehörigkeit, das Vorliegen von früheren Gewaltstraftaten und eine antipsychotische oder antidepressive Behandlung in den sechs Monaten vor der stationären Aufnahme hatten tendenziell einen protektiven Effekt auf das Auftreten von aggressivem Verhalten während der stationären Behandlung im Gefängnis Krankenhaus. Alkohol- und Drogenkonsumstörungen waren in der Rückschau tendenziell Risikofaktoren für fremdaggressives Verhalten. Damit decken sich die Ergebnisse in dieser Gefängnispsychiatriepopulation überwiegend mit den in der Literatur beschriebenen Risikofaktoren. Aus diesen Ergebnissen lässt sich ableiten, dass die Optimierung der (psychopharmakologischen) Therapieverfügbarkeit und eine Spezialisierung auf Patientengruppen mit einer komorbiden Substanzkonsumstörung gewaltpräventiv wirken könnte.

Schlüsselwörter: Gewalt, aggressives Verhalten, Gefängnis, Schizophrenie-Spektrum-Störung

### *Violent behavior in patients with schizophrenia-spectrum-disorder in prison psychiatry*

*Violent behavior can be understood as a contextual, complex and social phenomenon. A number of studies have shown that the risk of aggressive behavior is increased for patients with schizophrenia-spectrum disorders. However, data on violent behavior in schizophrenia-spectrum disorders in a prison hospital is scarce. In order to characterize this group more specifically, a database on aggressive behavior was set up in the Department of Psychiatry and Psychotherapy of the Berlin Prison Hospital. 225 treatment episodes were included of which in 118 cases violent behavior was documented. Older age, German citizenship, previous violent crimes and antipsychotic or antidepressant treatment within six months prior to admission had a protective effect on the occurrence of aggressive behavior during inpatient treatment. Alcohol and drug use disorders tended to be risk factors for aggressive behavior. Thus, the results in this prison psychiatric population correspond to the risk factors described in the literature. From these results, it can be deduced that optimising the availability of (psychopharmacological) treatment and offering specialized treatment for patients with comorbid substance use disorder may lead to violence prevention.*

*Key words: violence, aggressive behavior, prison, schizophrenia-spectrum-disorder, Germany*

in: Recht & Psychiatrie 2022, 192 – 199



Julia Krebs, Norbert Konrad

## **Medikamentöse Zwangsbehandlungen im Justizvollzug – eine empirische Bestandsaufnahme**

Jede Behandlung gegen den »natürlichen Patientenwillen« stellt einen schwerwiegenden Eingriff in die Grundrechte der betroffenen Person dar, weswegen medizinische Zwangsbehandlungen bei psychisch erkrankten Menschen nur in engen Grenzen zulässig sind. Daten zu Patient:innen aus einer Gefängnispopulation stehen aus Deutschland bislang nicht zur Verfügung. Ziel dieser Studie war es, im Rahmen einer Vollerhebung den Anteil an medikamentösen Zwangsbehandlungsmaßnahmen in einer psychiatrischen Gefängnispopulation zu untersuchen (Jahre 2017 bis 2021, n = 16). Es zeigten sich dabei Unterschiede in Bezug auf die gebildeten Gruppen (Notfallmedikation versus behördlich genehmigte medikamentöse Zwangsbehandlung), wobei nicht alle zu genehmigenden medikamentösen Zwangsbehandlungen auch durchgeführt wurden. Wesentliche Unterschiede in den Gruppen zeigten sich in Bezug auf die Behandlungsdauer, die Art der Haft und den Anteil an Körperverletzungsdelikten. In der Gruppe der Personen, die eine Notfallmedikation erhielten, waren viele Personen mit einer Ersatzfreiheitsstrafe und die Behandlungsdauer war deutlich kürzer. In der anderen Gruppe war der Anteil an Körperverletzungsdelikten höher und sie befanden sich häufiger in Strafhaft. In Bezug auf die Häufigkeit weist die Untersuchung darauf hin, dass sich der Anteil an medikamentösen Zwangsbehandlungen im Vergleich zur Allgemeinpsychiatrie und zum Maßregelvollzug höher ist. Auch nahmen die medikamentösen Zwangsbehandlungen, insbesondere die Anzahl der angewendeten Notfallmedikationen, die in den ersten Untersuchungsjahren den Hauptanteil ausmachten, in den letzten Jahren ab. Damit zeigt sich ein ähnlicher Trend wie in der Allgemeinpsychiatrie.

Schlüsselwörter: Gefängnis, psychische Erkrankung, medikamentöse Zwangsbehandlung, Einwilligungsfähigkeit

### *Compulsory medical treatment of mental illness in prisons – an empirical study*

*Any treatment against the »natural will of the patient« constitutes a serious interference with several fundamental rights, which is why compulsory medical treatment of mentally ill people is only legitimate under certain circumstances. Data on patients from a prison population are not yet available from Germany. The aim of this study was to investigate the proportion of compulsory medical treatment in a prison population with psychiatric diagnoses as part of a comprehensive survey (years 2017 to 2021, n = 16). Differences were found with regard to the groups investigated (emergency medication versus officially approved compulsory drug treatment), although not all compulsory drug treatments to be approved were carried out. Significant differences between the groups were observed in terms of the duration of treatment, the type of detention and the proportion of bodily injury offences. In the group of people who received emergency medication, many people were with a substitute custodial sentence and the duration of treatment was significantly shorter. In the other group, the proportion of assault offences was higher, and they were more likely to be held in prison. In terms of frequency, the study indicates that the proportion of compulsory drug treatment is higher than in general or forensic psychiatry. Compulsory medication has also declined in recent years, particularly with regard to the number of emergency medications, which accounted for the majority of compulsory medications in the first years of the study. This shows a similar trend as in general psychiatry.*

*Key words: Prison, mental illness, compulsory treatment, capacity to consent, Germany*



Ilona Kogan

## **Effektivität psychoedukativer Maßnahmen bei Psychosen: eine randomisierte kontrollierte Studie im Justizvollzugs Krankenhaus Berlin**

Angesichts der Tatsache, dass etwa jeder siebte Gefangene in den westlichen Ländern an einer Schizophrenie leidet, wurde in dieser Studie die Wirksamkeit von psychoedukativer Intervention, die in der Allgemeinpsychiatrie ein bewährtes Behandlungselement darstellt, in der Gefängnispsychiatrie untersucht.

Das primäre Zielkriterium wurde anhand des krankheitsbezogenen Wissens erhoben, das vor und nach der Psychoedukation in der Interventionsgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe gemessen wurde.

Die sekundären Zielkriterien stellten die subjektive Symptombelastung vor und nach der Intervention, die Bestimmung der stationären Wiederaufnahmerate und die medikamentöse Adhärenz bei Entlassung in der Interventionsgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe dar. Männliche Gefangene mit einer Schizophrenie wurden randomisiert einem von zwei Behandlungsarmen zugeteilt.

Es zeigten sich keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen Interventions- und Kontrollgruppe hinsichtlich neu erworbenen Wissens über Schizophrenie, stationärer Wiederaufnahme und medikamentöser Adhärenz bei der Entlassung nach der Intervention. Eine Verbesserung der subjektiven Symptombelastung war für die Interventionsgruppe statistisch signifikant.

Schlüsselwörter: randomisierte Studie, Schizophrenie, Psychoedukation, psychisch kranke Straftäter, Gefängnispsychiatrie

### *Effectiveness of a psychoeducational intervention for people with schizophrenia – a randomized controlled trial in prison psychiatry*

*Given that about one in seven prisoners in Western countries suffers from schizophrenia, the question arises whether the psychoeducational interventions provided by community-based psychiatric hospitals are as effective when delivered in prison psychiatry.*

*The primary target criterion was ascertained on the basis of illness-related knowledge measured before and after psychoeducation in the intervention group compared to the control group. The secondary objectives were to assess the level of patient-rated symptom severity pre- and post-intervention, to determine rehospitalization rates and the level of adherence to medication at discharge in both groups.*

*This study represents a non-blinded randomized controlled trial conducted at the Department of Psychiatry and Psychotherapy of a prison hospital in Berlin, Germany.*

*There were no statistically significant differences between the intervention and control groups in terms of newly acquired knowledge about schizophrenia, inpatient readmission and medication adherence at discharge after the intervention. An improvement in subjective symptom burden was statistically significant for the intervention group.*

*Key words: randomized controlled trial, schizophrenia, psychoeducation, mentally ill offenders, prison psychiatry, Germany*

in: Recht & Psychiatrie 2022, 213 – 224



Dörte Berthold, Christian Riedemann

### **Überlastet, überfordert, überbelegt ... Und der Wunsch nach »dem guten Patienten«**

Derzeit befassen sich verschiedene Arbeitsgruppen mit der Reform des § 64 StGB. Die Task Force der DGPPN schlägt unter anderem vor, die Behandlungszustimmung und das Konstrukt der Therapiemotivation der Patienten als eine obligatorische Unterbringungsvoraussetzung in den Gesetzestext zu implementieren. Diese Aspekte aus dem Positionspapier der DGPPN werden aus psychotherapeutischer Sicht sowie anhand der empirischen Datenerhebung der deutschlandweiten Stichtagserhebung 2020 betrachtet und kritisch diskutiert. Die Forderung einer Behandlungswilligkeit sowie intrinsischen Veränderungsmotivation zu Beginn der Behandlung bei teilweise schwer suchtmittelabhängigen Patienten erscheint fachlich nicht gut nachvollziehbar. Vielmehr sollte Motivationsförderung integrativer Bestandteil der Behandlung sein – zu Beginn und fortlaufend. Bei der Auswertung der Daten aus der Stichtagserhebung zeigte sich, dass wenn Therapiemotivation gefordert wird, wahrscheinlich ein Großteil stark therapiebedürftiger Patienten nicht mehr in die Unterbringung kommen würde, dafür umso mehr Patienten, die derzeit häufig als »Fehlzuweisungen« beschrieben werden.

Schlüsselwörter: Maßregelvollzug, Sucht, Straftäter, Unterbringungsvoraussetzungen, Behandlungsmotivation

### *Overcrowded, overstrained, overoccupied – And hoping for »the good patient«*

*Various groups are currently working on the reform of forensic psychiatric addiction treatment according to Sect. 64 of the German Criminal Code (StGB). A task force of the German Society of Psychiatry, Psychotherapy and Neurology DGPPN proposes that consent to treatment and motivation for therapy should be included in the legal text as mandatory requirements for a placement in forensic psychiatric addiction treatment. These suggestions will be critically discussed from a psychological perspective and in view of empirical data from the German »Reference Date Survey 2020«. The requirement of willingness for treatment as well as intrinsic motivation to change to be present at the beginning of the placement in heavily drug-dependent individuals does not appear plausible from a professional perspective. Rather, the promotion of motivation should be an integral part of the treatment – at the beginning and continuously. In addition, the evaluation of the data from the Reference Date Survey suggests that if therapy motivation is required a large number of patients in need of therapy would probably no longer be referred, but rather more patients who are currently often regarded as misallocated.*

*Key words: forensic psychiatry, addiction, offenders, hospital order, motivation, Germany*

in: Recht & Psychiatrie 2022, 225 – 231